

# Der Spiegel der Welt

**Konzert** Johannes Skudlik dirigiert in der Stadtpfarrkirche die 3. Sinfonie von Gustav Mahler. Wiltener Sängerknaben ein Glücksgriff

VON ALOIS KRAMER

**Landsberg** In einem Gespräch mit dem finnischen Komponistenkollegen Jean Sibelius, der auf Strenge und Logik bei der sinfonischen Arbeit bestand, entgegnete Gustav Mahler (1860-1911): „Nein, die Sinfonie muss wie die Welt sein, sie muss alles umfassen“. Sie erschien ihm als Spiegel der Sehnsüchte, Widersprüche und Hoffnungen des Menschen. So geraten ihm seine großen Kompositionen nicht mehr zu einer Harmonie von Form und Inhalt wie bei seinem Zeitgenossen und Lehrer Anton Bruckner und bei Johannes Brahms, sondern zu einem Amalgam aus Volkslied, Herdengeläut, militärischer Blasmusik und Naturlauten aus Gebirge und See.

Am Sonntagabend dirigierte der Landsberger Kirchenmusiker, Cembalist Johannes Skudlik, die Symphony Prague mit Mahlers 3. Sinfonie in d-Moll aus den Jahren 1895/1896, uraufgeführt von Mahler selbst 1902 in Krefeld. Schon allein die Besetzung mit Alt, Frauen- und Knabenchor mit vier bis fünf Holzbläsern, acht Hörnern, vier Trompeten und Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagwerk, Glocken und zwei Harfen zeigt, wie sich Mahler von der klassischen Form der Sinfonie entfernt hat. Aus dieser Mischung aus instrumentalen und stimmlichen Möglichkeiten entsteht wahrlich ein eigenwilliger Kosmos und zeigen sich ungewöhnliche musikalische Farben.

Allerdings ist die Dauer von über 100 Minuten und die Instrumentalisierung kein Kriterium für die Qualität eines Stücks, aber dieses größte sinfonische Werk der Musikgeschichte hat es wirklich in sich. Mit acht Hörnern hebt der „musikalische Roman“, wie Theodor W. Adorno die Dritte nannte, an. Diese Erzählung macht einen rasanten Durchlauf vom Marsch im 1. Satz und den beiden Tanzsätzen im 2. und 3. Satz über das Lied im 4. und 5. Satz zu einer Hymne im Abschlussatz. Die Tonart, in der Mahler das Werk geschrieben hat, ist hochberühmt durch Johann Sebastian Bachs „Tocatta und Fuge“, Werkeverzeichnis 565. Eine spannungsgeladene Tonart, die sich mit innigen Gefühlen paart. Wie wir es von Johannes Skudlik kennen, der in diesem Jahrzehnt bereits die 2.

und die 5. Sinfonie von Mahler in Landsberg aufgeführt hat, spielten die Prager Musiker mit stupender Präzision, was vor allem bei den Bläserensätzen zu hören war, und mit einer hoch empfindlichen Mannschar von Streichern, die ausgezeichnet vom Konzertmeister Miroslav Vilímec geführt wurde. Der hatte sich hervorragend an den Solostellen des 1., 3. und 5. Satzes bewährt, wo Mahler lyrische Momente in die tosenden Passagen eingebaut hatte. Ebenso übrigens brillierten die Oboe im 2. und die Trompete im 3. Satz. Ganz besonders muss man die Alt-Solistin Stefanie Irányi hervorheben, die den Text von Nietzsche mit großer Stimme und schönem Timbre im 4. Satz so trefflich interpretierte und auch wunderbar im 5. Satz mit den Chören harmonierte.

Gut hielt im 4. Satz Dirigent Skudlik das Pianissimo mit seinem Orchester durch. Wahrlich, „Die Welt ist tiefer als der Tag gedacht“. Dieser Satz, so oft er auch geäußert wird, verliert trotzdem nicht an Gehalt. Fast einem Paukenschlag gleich, „keck im Ausdruck“, wie Mahler in der Überschrift zum 5. Satz gefordert hatte, dann der Kinderchor mit seinem „Bimm, bamm – Bimm, bamm“ von der Empore von Mariä Himmelfahrt hinunter auf die rund 400 Zuhörer im Kirchenrund. Hier hatte Skudlik mit dem Landsberger Kinderchor, den die Organistin Marianne Lösch präparierte, und den hinzugezogenen Wiltener Sängerknaben aus der Nähe von Innsbruck, die mit ihrem Leiter Johannes Stecher die Partie dieses Satzes einstudiert hatten, einen Glücksgriff getan. Der setzte sich mit dem Landsberger Frauenchor fort. Denn der Gesang im 5. Satz war fast wie eine Offenbarung und mit dem Glockengeläut so gespenstisch wie hoffnungsvoll zugleich. Ein außergewöhnliches Erlebnis in der Akustik von Mariä Himmelfahrt. Mit der Dritten von Mahler hat Skudlik seine Reise zu den großen romantischen Sinfonien des 19. Jahrhunderts, zu denen auch seine Brucknerinterpretationen gehörten, fortgesetzt und wir dürfen hoffen, noch weitere Meilensteine der Musikliteratur immer wieder im Herbst in Mariä Himmelfahrt genießen zu dürfen – Bravorufe, lang anhaltender Applaus.



Eine große Sinfonie – nicht nur wegen der Anzahl der Beteiligten und ihrer Länge. Denn Gustav Mahler dachte: „Die Sinfonie muss wie die Welt sein, sie muss alles umfassen.“

Fotos: Thorsten Jordan



Johannes Skudlik dirigierte die Symphony Prague in der Landsberger Stadtpfarrkirche.



Mit großer Stimme und schönem Timbre hatte Alt-Solistin Stefanie Irányi im 4. Satz ihren Auftritt.